

**steffenschöni,**

**<< seestück; basic(s)II >>**

Kunstprojekt im Rahmen < natur > der GLM, kubox, Romanshorn  
Finissage, steffenschöni, Freitag, 09. Juli 2004, 19:00.

## **IM NETZ**

Was Kunst genannt wurde und wird oder auch anders genannt werden kann, hängt von der gesellschaftlichen Übereinkunft ab. Bestimmt treffen sich in ihr ähnliche Kräfte, Vorstellungen und Gefühle wie wir sie in der Religion, in den Wissenschaften und überhaupt in körperlichen Fähigkeiten kennen. Allgemein gesehen wird bereits im Bewusstsein etablierte, definierte und akzeptierte Kunst auf breite Zustimmung stossen. Das, was in der Moderne und bis heute als Avantgarde bezeichnet wird, vielleicht nur von wenigen goutiert. Doch gerade in diesem breit gefächerten Verständnis liegt die Qualität und der Wert der Kunst: in der Steigerung von Komplexität in einer komplexen Gesellschaft, die den Namen demokratisch verdient. Glauben viele auch nicht mehr an das Leben im Jenseits und an ewige Werte im Diesseits, werden uns doch hin und wieder sinnhafte Momente in der Rezeption und/oder Produktion so zusammenführen, dass wir dabei eine Ahnung und Bestätigung des Dauerhaften in der zufälligen Konstellation des Hier und Jetzt erhalten.

Durch die Mediatisierung ist unser Leben indirekter, vermittelter geworden, weshalb wir uns mehr in Strukturen der Vernetzung als in direkter Begegnung und Unmittelbarkeit bewegen. Unter der ständigen Interferenz mit den Medien entwickeln wir aber auch eine Integrationsfähigkeit im Umgang mit den entsprechenden Medien, dass wir kaum mehr bemerken, dass es Medien sind, so unmittelbar sind sie an uns gekoppelt und wir in sie integriert. Die Schnittstelle zwischen uns und den Medien wird zu einer schwer zu beschreibenden borderline: Wo setzen die Medien ein, wo beginnt unsere Unabhängigkeit von ihnen? Sind die Medien in ihrer Miniaturisierung schon längst Implantate, wenn nicht körperlich so doch mental?

Dieser Subversion durch die Medien sind wir seit der Fotografie ausgesetzt; die Kunst konnte sich ihrem Einfluss auch nicht entziehen, ja wurde durch sie sowohl erweitert als auch zu neuen Ergebnissen inspiriert. Das Wechselspiel, das früher bereits zwischen Festen, Gartenanlagen, Architektur, Gebrauchsgegenständen etc. und den Künsten herrschte, ist durch die Medien nochmals bereichert worden. Von den Randzonen her wird die Kunst herausgefordert und in diese dringt sie vor. Wobei die Künste immer polyzentrisch sind und dann ihre Überzeugungskraft verlieren, wenn sie eindimensional werden, obwohl gerade dies dem Kunstmanagement entspräche. Wenige, hochstilisierte KünstlerInnen nach dem Modell Hollywood, die einen hohen Wiedererkennungsfaktor besitzen und um die der Kranz des Erfolgs gewunden wird, sind gewinnträchtig, zumeist aber nicht künstlerisch ergiebig.

Hier setzt der andere Gebrauch der Medien der Kunst und der Kunst der Medien an. Die Freiheit der Kunst liegt gerade auch darin, dass sie sich der Medien, die ihr zu ihrer Aussage/Formung zweckdienlich sind, bedient. Hier heisst Medium Mittel. Und durch die Ankunft der Neuen Medien und deren Einsatz zu künstlerischen Botschaften gibt es die Kunst der Medien. In diesem Fall bedeutet Medium das technologische Dazwischen um zu kommunizieren. In der Verschränkung von Medium als Mittel und als immaterielles Instrument liegt die Möglichkeit der Diversifizierung der Kunst und der steten Neudefinition von Kunst. Man kann den Zwängen des Systems Kunst zeitweise entkommen und eigenwillig bestimmen, was Kunst auch sein kann.

Hier können dem künstlerischen Management als Systemzwang von der Form eines gordischen Knotens die Dynamik lockerer Verbindungen in vielfacher Verknotung im Netzwerk persönlich gewünschter und erarbeiteter Formen gebildet werden. Bis zu einem gewissen Grad wird man zu seinem eigenen Manager, soll nicht die Vernetzung als solche bereits Kunst sein. Hier etablieren sich unter dem Einfluss der überwältigenden technologischen Entwicklungen Überschätzungen bei der Vernetzung: denn das Verbundensein ist noch nicht Kunst. Erst was aus der Verbindung resultiert, die Botschaft in der jeweils spezifischen medialen Form, ist Kunst.

Kunst kann in einem Medium, aber auch in der Verbindung der Medien gestaltet werden. Je nachdem wie wir uns selbst als Medium in der Rezeption einbringen, ergeben sich die Intermedia. Mit der Verschweissung einer Performance und ihrer medialen Aufzeichnung wurden die Intermedia etabliert, sowie in der neuen Sicht und Kombination eines Mediums mit einem anderen Medium. In der Art und Weise wie sich Öffnungen wie von selbst ergeben, entwickelt sich Kunst im überraschenden Aufscheinen von Formen in den jeweils verwendeten Medien. Die Qualität und der Wert von Kunst eröffnet sich in der Aktivität, die wir für die Auseinandersetzung mit ihr einbringen, wie "interaktiv" wir mit ihr umgehen.

Der offensichtlich grösste Unterschied zwischen der Kunst und den Massenmedien ( in ihrem üblichen Verständnis) ist, dass in den Medien die Wirklichkeitsform Naturalismus herrscht, in der Kunst hingegen der Realismus. Der Naturalismus ist die Behauptung das Leben sei so wie er es präsentiere, wodurch ein ihm unwidersprochener Passivismus der Rezeption unterstellt wird. Dies ist in Sendungen, die das Publikum zum Zuge kommen lassen genau so der Fall wie beim redaktionellen Teil, in der Werbung oder Unterhaltung. Als Nahtstelle zur Kunst kann hier nur ein gelungener Dokumentarismus und der Kulturteil in Frage kommen.

Der Realismus, in dem die Kunst sich präsentiert, ist der Versuch die Realität mit der uns vertrauten Wirklichkeit in einer offenen Form in Korrespondenz zu bringen; er zeigt, dass jeder Erzähler ein Teil der Erzählung ist. Niemand behauptet hier, dass das Leben so ist, wie es ist, sondern ein Prozess, in den viele Faktoren münden und der von vielen Faktoren gespiesen wird und abhängig ist. Der Wille zur Veränderung, zu Möglichkeiten der Entfaltung, auch zur Bewahrung des Wertvollen - in welcher Form auch immer -, daraus wird der Realismus generiert. Platz haben hier abstrakte, konkrete, phantastische und experimentelle Formen und Verwendung finden welche Medien zum Ausdruck dienen.

An dem Gegensatzpaar Naturalismus und Realismus, Passivität und Aktivität, akzeptieren wir es in seiner Reduktion und Plakativität, lässt sich auch die Globalität als unser heutiges Weltverständnis betrachten. Der Naturalismus der (Massen)Medien ist das Rückgrat für die Glaubwürdigkeit des Global Style. Die Klischees, die zentralistisch beherrschte Sicht der Welt, der geistige Kolonialismus, das Wettrüsten, das Immer Mehr an Fortschritt, die gewagten Börsenspiele, blanker Rassismus, der Krieg der Images und vieles mehr, sie benötigen die harten Umrisse der Form der Gewalt. Styling ist kalt, doch für Objekte adäquat. Die Objekte werden so zu "natürlichen" Gegebenheiten. Je bekannter sie sind, desto natürlicher sind sie.

Wir kennen alle diese Formen, die uns von Kindheit an eingebrannt werden. Mit gewissen kulturellen Diversifizierungen sind sie zur globalen Sprache der Dinge geworden. Diesem Selbstverständnis gegenüber hat es jede andere Form und Information schwer akzeptiert zu werden, respektive man muss sie erlernen, sich den anderen Möglichkeiten öffnen. Dazu benötigen wir Intuition, Verspieltheit, Verständnis und Interesse, kurz den Mut zur Alternative, zur Akzeptanz des Anderen, auch des Fremden in uns. Es sind die fließenden Übergänge, die Randzonen, die individuellen Begehren und die Lust, die in uns steckenden Fähigkeiten zu entdecken. Das ist der Bereich der Kunst, die unsere Wirklichkeit in die Realität entführt, damit wir aus ihr zurückgekehrt, uns im Drang nach Freiheit nicht alleine fühlen.

Wir befinden uns in der Situation, dass wir zwei Realitäten gegenüberstehen, die unsere Wirklichkeit bilden. Es sind die Medien als geschlossene und die Kunst als offene Form, sowie die Alltagswelt und unsere Wahrnehmung (die Erzählung) und der über diese geführte Diskurs. Zusammen bilden sie den Chiasmus, die doppelte Verschränkung, die wir als Beobachter rezipieren und konstruieren. Verwenden wir in diesem Kontext Style und Stil als gesellschaftlich übergeordnete Form, die uns alle betrifft, so können wir konstatieren: Unsere je eigene Wirklichkeit wird von der Herkunft und vom Milieu bedingt im Global Style der Massenmedien mitgeformt. Um sich jedoch auch selbst entfalten zu können, müssen die Möglichkeiten des Globalen Stils zu Hilfe genommen werden. Im Globalen Stil können wir uns lokal im weltweiten Kontext, aus welchem kulturellen Bereich wir uns auch zu Wort melden, einbringen; denn gerade die Vielheit der Stimmen ergibt hier erst die Diversität der Stile, welche tatsächliche Globalität zustande bringt.